

Energiemedizin und Langlebigkeit

James L. Oschman, Ph.D.

Einleitung: Die anfänglich große Skepsis hat sich inzwischen gelegt: Die Energiemedizin und die ihr zugrundeliegende Wissenschaft haben sich zu einer informationsreichen und faszinierenden Thematik mit tiefgreifenden Auswirkungen auf das entwickelt, was man missverständlicherweise Anti-Aging nennt, wobei es ja nicht gegen das Altern geht, sondern gerade umgekehrt für ein gesundes Altern. Allerdings ist der Begriff so eingeführt, dass schon jeder weiß, was gemeint ist. Die Öffentlichkeit steht den energetischen Methoden positiv gegenüber, da sie kosteneffektiv und normalerweise nicht-invasiv sind und, wenn überhaupt, nur wenige Nebeneffekte haben. Dieser Artikel bringt einige seit langem akzeptierte und weit verbreitete Konzepte der Kommunikation und Regulation in lebenden Systemen auf den neuesten Stand der modernen Wissenschaft. Anschließend werden einige der bemerkenswerten Techniken betrachtet, die sich auf dieser wissenschaftlichen Grundlage aufbauend entwickelt haben.

Der Grund für die große Umstrittenheit der Energiemedizin ist der geringe Wert, der im Verlauf des letzten Jahrhunderts auf diesem Gebiet angestellten Forschung zugemessen wird. Mit ein wenig Hintergrundwissen in Physik und Biophysik verliert die Energiemedizin jedoch das Geheimnisvolle. Sie ist in der Tat ein aufregendes Fachgebiet für Forschung und klinische Praxis, die im Rahmen der Patientenversorgung und Langlebigkeit völlig neue Perspektiven eröffnet hat.

Der Verfasser dieses Artikels wurde durch die Arbeit von Albert Szent-Györgyi, MD, PhD, auf diesen Themenbereich aufmerksam. Szent-Györgyi erhielt 1937 den Nobelpreis für die Synthese von Vitamin C und seine grundlegende Forschung über die biologische Oxidation. Seine Arbeit bildete die Grundlage für die vorherrschenden Paradigmen der westlichen Biomedizin, Biochemie und Molekularbiologie sowie deren praktische Anwendung durch die Pharmakologie. Trotz dieses Erfolges hielt Szent-Györgyi an seiner Überzeugung fest, dass die Chemie nur ein Teil eines viel größeren Puzzles ist, und dass Energie den Schlüssel für die Enthüllung der Geheimnisse von Leben und Gesundheit liefert.

Die Zelle ist eine von Energie angetriebene Maschine. Deswegen kann man sich mit ihr durch das Studium der Materie oder auch durch das Studium der Energie auseinandersetzen.

Albert Szent-Györgyi, MD, PhD

Andere Wissenschaftler, die den Organismus und seine Umgebung als Ganzes betrachteten, kamen zu ähnlichen Schlussfolgerungen. So meinte ein führender deutscher Wissenschaftler:

...die materialistischen Weltansichten erfassen nur... ein Milliardstel der Realität.

Dr. Wolfgang Ludwig

Und ein führender Wissenschaftslehrer:

Manche Leute behaupten, dass es Energiemedizin nicht gibt. Diese Leute haben den Physikern nicht zugehört, die uns sagen, dass das Universum aus nichts als Energie besteht.

Deane Juhan

Wer sich näher mit dem neuen Feld der Energiemedizin beschäftigt, erhält schnell vollständig neue Einsichten in die Funktionsweise des menschlichen Körpers in sowohl gesundem als auch erkranktem Zustand. Einige der wichtigsten neu gewonnenen Perspektiven werden im Folgenden behandelt:

- Die Zelle ist nicht einfach ein „Lösungsbeutel“.

- Die Biochemie in lebenden Zellen unterscheidet sich gravierend von der Biochemie in einem Reagenzglas.
- Aufgrund von Resonanz ist es für eine Interaktion nicht notwendig, dass sich Moleküle berühren.
- Bioenergetische Felder gibt es wirklich und sie spielen beim Heilungsprozess eine wichtige Rolle.

Regulation durch zufällige Diffusion von Signalmolekülen

Aus Szent-Györgyis Erkenntnis, dass Leben viel zu schnell und subtil ist, um durch langsame chemische Reaktionen und Nervenimpulse erklärt zu werden, hat sich ein Thema für die Betrachtungsweise lebender Prozesse herauskristallisiert. So basieren beispielsweise unsere herkömmlichen chemischen Modelle der biologischen Kommunikation und Regulation auf den Aktivitäten einer Reihe verschiedenartiger Botenmoleküle. Dazu gehören Hormone, Neurohormone, Neurotransmitter, Antigene, Zytokine, Wachstumsfaktoren und intrazelluläre Boten wie Zytklo-AMP. Bei den extrazellulären Boten geht man davon aus, dass sie über das Zirkulationssystem durch den Körper und anschließend durch Diffusion durch die extrazellulären Flüssigkeiten transportiert werden. Das letztere ist ein

langsamer und zufälliger Prozess, da es für die Moleküle keine Motivation gibt, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen, d. h. in Richtung ihrer jeweiligen Rezeptoren bzw. von diesen weg. Deshalb bewegen sie sich ziellos in alle Richtungen, prallen von einander ab und ändern laufend ihre Richtung. Schließlich, nach einer langen und unregelmäßigen Reise, stoßen Signalmoleküle möglicherweise auf Rezeptoren in den Zelloberflächen (Abb. 1). Bei diesem Grad der Zufälligkeit des Prozesses ist es mehr oder weniger ein Glücksfall, wenn ein Signalmolekül tatsächlich auf den entsprechenden Rezeptor trifft. Tritt dieser glückliche und seltene Zufall ein, werden dadurch Änderungen im Zellverhalten ausgelöst, die durch sich zufällig ausbreitende intrazelluläre „sekundäre Boten“ übermittelt werden. Diese sekundären Boten regulieren ihrerseits enzymatische Prozesse. Prozesse werden je nach Konzentration der Botenmoleküle verstärkt oder reduziert. Man nimmt an, dass ähnliche Prozesse in den Zellen stattfinden, die oftmals fälschlicherweise als mit einer Lösung gefüllte Beutel angesehen werden, wobei die Lösung aus aufgelösten Enzymen und Substratmolekü-

len bestehen soll, die so lange diffundieren, bis sie zufällig aufeinandertreffen und eine Reaktion stattfinden kann.

Das „Schlüssel-Schloss“-Prinzip

Die Interaktion von Boten mit Rezeptoren, Enzymen mit Substraten und Antikörpern mit Antigenen wird oftmals als einfaches Schlüssel-Schloss-Prinzip beschrieben. Der Bote ist der Schlüssel und der Rezeptor das Schloss. In der Zelle ist das Stoffwechselsubstrat der Schlüssel und das Enzym das Schloss. Da das „Schlüssel-Schloss“-Prinzip jedem vertraut ist, ist dieser Vergleich leicht nachzuvollziehen. Aber beschreibt dieses Prinzip die Vorgänge wirklich vollständig und akkurat?

Beim molekularen „Schlüssel-Schloss“-Prinzip geht es um Elemente, die so klein sind, dass wir sie nicht sehen können. Deshalb müssen wir anhand einer Reihe von Ergebnissen, die durch molekulare und biochemische Verfahren erzielt worden sind, Rückschlüsse auf die tatsächlichen Abläufe ziehen. Wir sind beispielsweise in der Lage,

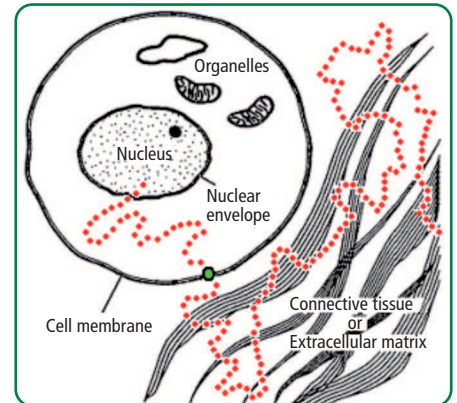


Abb. 1: Die Theorie der Steuerung der zellulären Regulation durch zufällige Diffusion von Signalmolekülen

Hormone und Rezeptoren sowie Enzyme und Substrate zu isolieren, und können so eine physische Übereinstimmung ihrer Molekülstrukturen feststellen, die eine Verbindung der beiden Paare miteinander ermöglicht. Dabei dürfen wir jedoch nie außer Acht lassen, dass, wenn wir die Komponenten eines lebenden Systems isolieren, es sich nicht länger um ein intaktes lebendes System handelt. Sobald wir das Verhalten der Komponenten auf eine gewisse Weise untersuchen, werden andere Verhal-

tensmodi sichtbar. Wir müssen immer hinterfragen, ob sich das intakte lebende System tatsächlich so verhält, wie wir aufgrund der Untersuchung der isolierten Teile annehmen. Wir müssen uns immer fragen, ob unsere Wahrnehmung des Prozesses durch die Methodik unserer Beobachtung nicht begrenzt wird. Der erfahrene Wissenschaftler kennt die Antworten auf diese Fragen.

Was das Schlüssel-Schloss-Prinzip nicht berücksichtigt, ist eine weitere Interaktionsebene, die dadurch entsteht, dass alle Moleküle bei Temperaturen über dem absoluten Nullpunkt von $-273,15^\circ\text{C}$ stark vibrieren. Die Komponenten der Moleküle sind geladene Teilchen, und wenn solche Teilchen vibrieren, geben sie zwangsläufig elektromagnetische Felder ab. Diese Tatsache ist bekannt; sie ist die Grundlage der Spektroskopie, einer etablierten und hoch entwickelten Technologie, mit der die detaillierte Struktur von Atomen und Molekülen erkennbar wird. Die Spektroskopie ist so hoch entwickelt, dass wir die Wellenlängen der Emissionsspektren der verschiedenen Elemente auf ein Hundertstel Ångström, eine Maßeinheit, die einem Zehnmillionstel eines Millimeters oder 1×10^{-10} Meter entspricht, genau feststellen können. Muss ein Chemiker eine unbekannte Substanz identifizieren, erzeugt er als erstes ein Absorptions- oder Emissionsspektrum der Substanz, um anhand der abgegebenen Frequenzen die Molekül- und Atomstruktur zu ermitteln. Jeder Peak im Spektrum zeigt die Gegenwart eines bestimmten Elementes oder eines bestimmten Typs einer chemischen Bindung an.¹

Für die Kommunikation und Steuerung in lebenden Systemen bedeutet dies, dass die gut charakterisierten Regulatormoleküle, sekundäre Boten, Stoffwechselsubstrate und Antikörper sowie ihre jeweiligen Rezeptoren, Enzyme und Antigene durch elektromagnetische Resonanz auch über eine gewisse Entfernung miteinander interagieren können.

Für eine Interaktion ist es nicht notwendig, dass sich Moleküle berühren. Energie kann durch das elektromagnetische Feld fließen...

Albert Szent-Györgyi, 1988¹

Anders ausgedrückt: Es kann keinen Zweifel daran geben, dass Organismen außer dem direkten physischen Kontakt zwischen Molekülen auch noch eine weitere Matrix

bzw. ein Netz der molekularen Interkommunikation durch elektromagnetische Interaktion besitzen. Hierbei geht es um den Mechanismus, der bei den wichtigsten regulierenden und biochemischen Stoffwechselwegen des Organismus eine Rolle spielt.

Daran wird deutlich, dass das Schlüssel-Schloss-Prinzip zwar richtig, aber unvollständig ist, da es die elektromagnetische Biokommunikation und ihre subtilen Aspekte außer Acht lässt. Es ist offensichtlich, dass wir auf unsere Umgebung nicht schnell genug reagieren könnten, um zu überleben, wenn regulierende Prozesse und chemische Reaktionen ausschließlich von einem derartig langsamen und zufälligen Prozess wie der Diffusion abhängen würden.

Professor Günter Albrecht-Bühler von der Northwestern Medical School in Chicago hat dieses Problem in einem zeitlosen Artikel mit dem Titel „In Defense of ‘Nonmolecular’ Cell Biology“ wortgewandt beschrieben. Er fordert dazu auf, den Bereich um eine Zelle einmal näher zu betrachten. Geht man von der begründeten Annahme aus, dass das extrazelluläre Volumen um die Zelle etwa 26-mal dem Volumen der Zelle selbst entspricht, hat ein Signalmolekül mit einer Konzentration von 1 pM (6×10^{-11} Moleküle/Liter) in dem Bereich um die Zelle eine Konzentration von etwa 8 Molekülen. Die Hormonkonzentration im Bereich um den Rezeptor ist im Wesentlichen Null. Albrecht-Bühler kommt zu dem Schlussergebnis, dass unser herkömmliches Konzept von Konzentration im Grunde genommen bedeutungslos ist.² Damit Regulatormoleküle mit den Rezeptoren in einer angemessenen Zeit interagieren und das Zellverhalten in einer von der Konzentration abhängigen Weise regulieren können, muss es elektromagnetische Kommunikation geben – und diese ist dabei wahrscheinlich der vorherrschende Mechanismus. Aus diesem Grund scheint der elektronische Autoschlüssel eine geeignete Analogie für die regulierenden Interaktionen. Wie beim Schlüssel-Schloss-Prinzip passt auch hier der Schlüssel ins Schloss der Autotür; ein Hormon kann eine Zelle aktivieren, indem es mit dem Rezeptor in Berührung kommt. Aber die Autotür lässt sich auch aus einer Entfernung von zehn Metern durch Drücken einer Taste auf dem Schlüssel aufschließen. Analog kann Zellverhalten mit einem winzigen Feld der geeigneten Fre-

quenz geändert werden, das von einem vibrierenden Molekül in gewisser Entfernung vom Rezeptor oder sogar vom Organismus selbst ausgeht. Stoffwechselwege innerhalb der Zellen müssen unter dem Aspekt sehr spezifischer und äußerst schneller (möglicherweise sofortiger) resonanter Interaktionen zwischen Enzymen und Substraten näher erforscht werden.

Um die Analogie zu Ende zu führen: Der elektronische Autoschlüssel öffnet nur die Tür zu dem dazugehörigen Auto, nicht aber die anderer Autos in der Nähe. Worauf basiert diese Spezifität der Interaktion? Auf der spezifischen charakteristischen Frequenz, die im elektromagnetischen Feld kodiert ist. Die Äquivalenz von Molekülen und ihren Feldern wurde bereits von Cyril W. Smith ausreichend belegt. Es gibt keinen Unterschied zwischen den biologischen Wirkungen eines Moleküls und den biologischen Wirkungen des von diesem Molekül abgegebenen Energiefeldes. Smith fordert die Wissenschaftler zur Identifikation der spezifischen Frequenzen auf, die die biologischen Prozesse regulieren:

Was dringend benötigt wird, ist die Fähigkeit, die Sprache der elektromagnetischen Biokommunikation zu entziffern, damit wir unser Verständnis des genetischen Codes ergänzen können.

C.W. Smith, 1994²

Die Forschung in der Energiemedizin hat sich diesem faszinierenden Konzept und der Entwicklung sehr effektiver Hilfsmittel für die Diagnose und Therapie gewidmet.

Lebende Zellen im Gegensatz zu Reaktionen in Reagenzgläsern

Zellen sind keine mit einer Lösung gefüllten Beutel, sondern enthalten eine durchgehende stabilisierende Struktur, das Zytoskelett. Das Zytoplasma ist keine Lösung der Reaktionspartner, sondern eine besondere Form von Gel, in dem die Reaktionen in fester Abfolge und extrem schnell erfolgen – und nicht durch eine langsame, zufällige und ungerichtete Diffusion. Die grundlegende Forschungsarbeit von Ahmed Zewail, der 1999 den Nobelpreis in Chemie erhielt, hat gezeigt, dass Stoffwechselfrequenzen mit der Geschwindigkeit einer Gewehrpatrone ablaufen. Um eine derartige Geschwindigkeit im Stoffwechsel zu erreichen, müssen die Enzyme in engen Sequenzen angeordnet sein, damit Substrate und

Reaktionsprodukte in schneller Folge von einem Enzym zum nächsten gelangen. Diese enzymatischen Einheiten – genannt Metabolons – sind charakterisiert worden.³ In anderen Worten: Die Geschwindigkeit der in den Zellen ablaufenden biochemischen Reaktionen übertrifft die der *In-vitro*-Reaktionen bei weitem. Deshalb sollte bei der Anwendung der Extrapolation experimenteller Ergebnisse, die *in-vitro* in verdünnten Lösungen gewonnen worden sind, auf die Funktionsweise der intakten Zelle mit größter Vorsicht vorgegangen werden.²

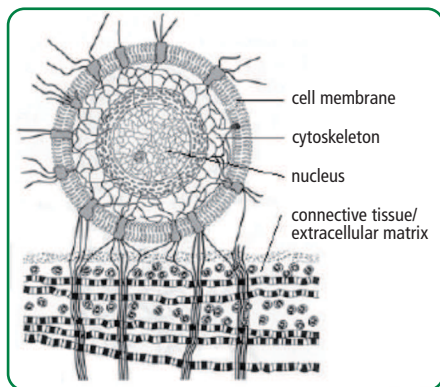


Abb. 2: Eine Zelle und die sie umgebende Matrix

Eine Schlüsselstudie von Mark Bretscher hat gezeigt, dass einige der Membranproteine die Zellmembran von innen nach außen tunnelartig durchziehen.³ Es wurde entdeckt, dass derartige Transmembranproteine sehr häufig sind und bei der bidirektionalen Übertragung von Energie und Informationen zwischen der Zelle und ihrer Umgebung eine wesentliche Rolle spielen. Dies entwirft ein ganz neues Bild der Zelle und ihrer Umgebung (Abb. 2) zusammen mit den gut charakterisierten extrazellulären Matrixelementen – in erster Linie Kollagen und Hyaluronan – und den gleichermaßen gründlich erforschten intrazellulären Gerüstkomponenten Mikrotubuli, Mikrofilamenten und Mikrotrabekeln. Dieses alles durchdringende System – als lebende Matrix bezeichnet – besteht aus halbleitenden Molekülen mit bemerkenswerten Eigenschaften. Da die lebende Matrix sich bis in jede Zelle und jeden Zellkern erstreckt, ist sie das größte Organsystem des Körpers, das Material, das die Grundlage aller biologischen Strukturen darstellt. Das Bindegewebe besteht hauptsächlich aus Kollagen, dem in der Natur am meisten verbreiteten Protein. Kollagen ist ein Molekül mit einer Tripelhelix und einer dazugehörigen helikalen Wasserstoffschicht. Die Kollagenmoleküle sind in festen Strukturen

angeordnet, die sich am besten als Kristalle beschreiben lassen. Muskeln setzen sich ähnlich aus ausgedehnten Anordnungen der helikalen Proteine Aktin und Myosin zusammen. Zellmembranen schließlich sind molekulare Anordnungen, die sich am besten als kristallin beschreiben lassen. Bindegewebe, Muskeln und Zellmembranen sind in der Tat Flüssigkristalle und gehören damit zu den bemerkenswertesten, mysteriösesten und faszinierendsten Stoffen der Natur, deren strukturelle Komponenten piezoelektrische Halbleiter sind, die ihre biophysische Agilität enorm verstärken.

Bioenergetische Felder gibt es wirklich und sie spielen beim Heilungsprozess eine wichtige Rolle

Ärzte sind natürlich mit Elektrokardiogrammen (EKG), Elektroenzephalogrammen (EEG) und Elektromyogrammen (EMG) vertraut. Dabei handelt es sich um Technologien zur Messung der bioelektrischen Felder des Herzens, des Gehirns und der Muskeln. Wenn sich beispielsweise der Herzmuskel zusammenzieht, fließen elektrische Ströme durch das Gewebe, die von Elektroden auf der Hautoberfläche gemessen werden können.

Seit den Forschungsergebnissen von Hans Christian Ørsted im Jahre 1820 ist bekannt, dass elektrische Ströme in den umgebenden Bereichen messbare magnetische Felder erzeugen. Dieses Prinzip ging in ein Grundgesetz des Elektromagnetismus, das *Ampèresche Gesetz*, ein. Diesem Gesetz zufolge müssen die elektrischen Ströme in Organismen um den Körper herum Magnetfelder erzeugen.

Wenige Jahre nach Ørsteds Entdeckung, dass elektrische Ströme in Leitern Magnetfelder erzeugen, entdeckte Faraday in England den gegenteiligen Effekt: Magnetfelder können Ströme dazu veranlassen, in nahegelegene Leiter zu fließen. Dies ist das *Faradaysche Gesetz der elektromagnetischen Induktion* – ein weiteres Grundgesetz des Elektromagnetismus. Die von Ampère und Faraday entdeckten Phänomene bilden die Grundlage für eine Vielzahl elektromagnetischer Therapiegeräte. Diese beiden Gesetze der Physik erklären viele der Phänomene, die sich die komplementäre und alternative Medizin zunutze macht, und eine Reihe von Geräten basieren darauf.

Seit langem schon haben sensible Therapeuten über ein spürbares, den Menschen umgebendes Energiefeld gesprochen, aber diese Vorstellung wurde allgemein angezweifelt. Anfang 1960 jedoch begannen Wissenschaftler des Massachusetts Institute of Technology, diese Felder mit empfindlichen Magnetometern zu messen.³ Inzwischen ist es allgemein bekannt, dass biomagnetische Felder messbar sind und man ihnen Informationen über den Zustand der diese Felder erzeugenden Organe entnehmen kann. Für jede bioelektrische Messung gibt es jetzt eine entsprechende biomagnetische Messung:

- Elektroenzephalogramm/Magnetoenzephalogramm
- Elektrokardiogramm/Magneto-kardiogramm
- Elektromyogramm/Magnetomyogramm

Harold Saxton Burr (1889-1973), Anatomieprofessor an der Yale University School of Medicine, untersuchte die Energiefelder von Organismen und veröffentlichte zwischen 1932 und 1956 93 Artikel über die biologische Elektrizität. Er entdeckte, dass messbare Störungen im elektrischen Feld eines Organs dem Ausbruch einer Krankheit vorausgehen und dass sich die Krankheit, wenn diese elektrische Störung behoben wird, gar nicht erst manifestiert. Diese bemerkenswerte Entdeckung, der anfänglich nur wenig Beachtung geschenkt wurde, wurde durch nachfolgende Forschung bestätigt. Moderne therapeutische Technologien sind in der Lage, energetische Störungen zu erkennen und zu korrigieren. Die Konsequenzen dieser Erkenntnisse für die Vorbeugung von Krankheiten und die Langlebigkeit sind offensichtlich und tiefgreifend.

Energiemedizin in Aktion

Die folgenden Beispiele beschreiben Technologien, die auf den obigen Konzepten beruhen. Beim elektrischen Scanning von interstitiellem Gewebe (Abb. 3) zur Ermittlung der Leitfähigkeit der verschiedenen Gewebe und Organe fließen sehr niedrige Ströme mit unterschiedlichen Frequenzen zwischen Messpunktgruppen auf der Körperoberfläche. Auf diese Weise lässt sich der physiologische Zustand einer Vielfalt von Systemen feststellen.

Der Scanner kann eine Abbildung eines winzigen Brusttumors zeigen, da die Leitfähigkeit von Tumoren bei 106 bis 108 Hz sie-

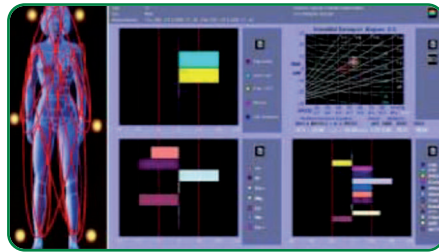


Abb. 3: Elektrischer interstitieller Scanner

ben Mal höher ist als die von normalem Gewebe. Die Technologie beweist das Potenzial frequenzbasierter Medizin für die Diagnose.

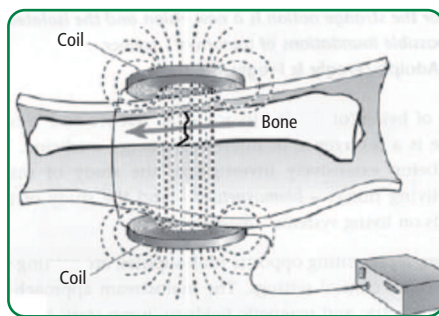


Abb. 4: PEMF-Therapie zur Behandlung von Knochenheilungsstörungen

Abb. 4 zeigt die auf pulsierenden elektromagnetischen Feldern beruhende PEMF-Therapie, ein etabliertes Verfahren, das von orthopädischen Chirurgen zur Stimulierung der Reparatur von Knochenheilungsstörungen verwendet wird. Dieses Verfahren, das sich als sicher und effektiv erwiesen hat, wird seit den 1980ern eingesetzt. Ein Puls mit einer Frequenz von 7 Hz fließt durch eine Spule in die Frakturstelle. Der davon verursachte niedrige Strom fließt durch den Knochen und leistet dem Heilungsprozess „Starthilfe“.³ Dieses Verfahren erwies sich bei etablierter wissenschaftlicher Grundlage als so erfolgreich, dass Wissenschaftler damit begannen, es auch bei Weichteilverletzungen einzusetzen. Schon bald wurde festgestellt, dass jede Gewebeart auf eine spezifische Frequenz reagiert, wie beispielsweise Nerven auf 2 Hz, Ligamente auf 10 Hz und Kapillare und Haut auf 15 Hz.⁴

Anschließende Untersuchungen wiesen therapeutische Frequenzen zwischen 0,5 und 27.000.000 Hz nach. Dies bringt uns zur oben erwähnten Bedeutung der molekularen Resonanz zurück. Viele schwer zu behandelnde Störungen werden durch Probleme mit Regulationssystemen verursacht, an denen eine Reihe von Signalmolekülen

und ihre Rezeptoren beteiligt sind. Ein Problem ist, dass die optimalen therapeutischen Frequenzen einzeln festgestellt werden müssen.⁴

Dieses Problem wird durch die in Abb. 5 gezeigte Technologie gelöst: ONDAMED®. Dieses Gerät scannt den Körper mit unterschiedlichen Frequenzen und stellt die Frequenzen fest, die für den einzelnen Patienten am geeignetsten sind. Dies wird durch Puls-Biofeedback erreicht, einen empfindlichen Indikator von Änderungen im Körper und außerhalb des Körpers. Der Arterienpuls löst das vaskuläre autonome Signal (VAS) aus, das für eine Reihe von Zwecken eingesetzt werden kann:

- optimierte Behandlung für jeden Patienten
- Erkennung schwerer Erkrankungen im Frühstadium
- Erkennung schwer feststellbarer Krankheiten
- Auffinden von den Heilprozess hindern den Blockaden
- Erkennung verschiedener pathologischer Ebenen
- Feststellung geeigneter Behandlungsprioritäten
- Überprüfung des Behandlungserfolgs

Durch das Puls-Biofeedback lässt sich feststellen, in welchen Systemen Störungen vorliegen. Das Gerät speichert die relevanten Frequenzen und gibt die entsprechenden resonanten therapeutischen Frequenzen patientenspezifisch ab. Die Frequenzen werden mit pulsierenden elektromagnetischen Feldern übertragen, die niedrigste Ströme durch das Gewebe fließen lassen.

Ein Handapplikator stellt fest, welche Körperbereiche auf den Stimulus reagieren. Dies ist eine andere Form des Biofeedbacks, die den Patienten den tatsächlichen Ort ihrer energetischen Störungen erkennen lässt. ONDAMED® wird von vielen Ärzten in den USA und anderen Ländern verwendet. Das Resultat: gesündere Patienten mit noch größerem Respekt vor ihren Ärzten.



Abb. 5: Das Ondamed®-System mit dem Handapplikator (vorne), dem Nackenapplikator und dem Frequenzregler.

Schlussbemerkungen

Die Energiemedizin erweitert die Biochemie und die Molekularbiologie um eine weitere Dimension: Der Körper kann auch als elektrischer, aus molekularen Halbleitern bestehender Kreislauf betrachtet werden. Ausgereifte Technologien sind auf der Grundlage der hier vorgestellten energetischen Konzepte entwickelt worden. Der Zustand der Systeme und Organe kann bewertet und energetische Störungen können erkannt und ohne Bezug auf spezifische Krankheiten behoben werden. Dies ist eine neue, sanftere Art von Medizin, die den Satz: „Sie leiden an einer Krankheit, die wir behandeln können“ durch „Sie haben an einer Störung gelitten, die wir behoben haben“ ersetzt. Obwohl es keinen medizinischen Ansatz gibt, der jedes Problem behandeln kann, erreichen diese Technologien Erfolge bei Patienten, bei denen alle anderen Methoden versagt haben. Da diese Technologien Störungen lange vor dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit korrigieren können, sind sie enorm effektiv für die Förderung eines langen, gesunden Lebens.

Schlüsselbegriffe: Bindegewebe, Langlebigkeit, Energiemedizin, Regulation, lebende Matrix, Resonanz

Quellenangaben:

1. James L. Oschman, PhD, Nature's Own Research Association, PO Box 1935, Dover, New Hampshire 03821, USA.
2. Diese Werte sind Tabellen im Handbook of Chemistry and Physics entnommen. CRC Press, Boca Raton, Florida.
3. Szent-Györgyi, A., „To see what everyone has seen, to think what no one has thought.“ Biological Bulletin. 1988;175:191-240.
4. Albrecht-Buehler, G., „In Defense of 'Nonmolecular' Cell Biology“. International Review of Cytology. 1999;120:191-241.

Weitere Quellen

5. Smith, C.W., „Biological Effects of Weak Electromagnetic Fields“. In: Ho M.W., Popp F.A., Warnke U., (Herausg.), Bioelectrodynamics and Biocommunication. Singapur: World Scientific; 1994:81-107.
6. Sere, P.A., „The Metabolon“, Trends in Biochemical Sciences. 1985;10:109-110.
7. Bretscher, M., „Major Human Erythrocyte Glycoprotein Spans the Cell Membrane“, Nature New Biology. 1971;231:229-232.
8. Cohen, D., „Magnetic Fields Around the Torso: Production by Electrical Activity of the Human Heart“, Science. 1967;156:652-654.

9. Bassett, C.A.L., „Bioelectromagnetics in the Service of Medicine“. In: Blank, M. (Herausg.), Electromagnetic Fields: Biological Interactions and Mechanisms. Advances in Chemistry Series 250. Washington D.C.: American Chemical Society; 1995;261-275.
10. Sisken, BF, Walker J., „Therapeutic Aspects of Electromagnetic Fields for Soft-Tissue Healing“. In: Blank, M. (Herausg.), Electromagnetic Fields: Biological Interactions and Mechanisms. Advances in Chemistry Series 250. Washington D.C.: American Chemical Society; 1995;277-285.
11. Peters T.K., Koralewski H.E., Zerbst E.W., „The Evolution Strategy – a Search Strategy Used in Individual Optimization of Electrical Parameters for Therapeutic Carotid Sinus Nerve Stimulation“, IEEE Transactions in Biomedical Engineering. 1989;36:668-675; Peters T.K., Koralewski H.E., Zerbst E.W., „Search for Optimal Frequencies and Amplitudes of Therapeutic Electrical Carotid Sinus Nerve Stimulation by Application of the Evolution Strategy“, Artificial Organs. 1989;13:133-143.

Anschrift des Verfassers:

James L. Oschman, Ph.D.
Kürzeller Straße 18
77963 Schwanau
(0 78 24) 64 66-0